

Wirtschaftliche Wochenschau

Sommermonatwende! Von der Höhe seiner Bahn neigt sich das schimmernde Tagesgestirn, und mit ihm sinkt Deutschlands Sonne, die ein halbes Jahrhundert lang glänzend gestrahlt. Was in trübem Novemberlichte begonnen wurde, vollendet sich jetzt. Der Wechsel, von wahnwitziger Verblendung damals ausgeht, muß eingeht, muß mit Deutschlands politischer und wirtschaftlicher Ohnmacht bezahlt werden. Das ist der Sinn des Friedens, der jetzt kommen wird. So oder so, Unfreiheit und harte Arbeit in der Zukunft sind unser Los. Wer das im November nicht sehen wollte und im Gegenteil das Heil verhielt, wenn wir nur selbst uns entmannen würden, mag jetzt im Dunkel verschwinden, wird aber von der Verantwortung für das schwere Geschick nicht frei, das er mit heraufbeschworen. Wie es beschaffen sein wird, kann jeder sich sagen, der sieht, was wir an wirtschaftlichen Grundlagen, was jetzt im Dunkel verschwinden, wird aber von der Verantwortung für das schwere Geschick nicht frei, das er mit heraufbeschworen. Wie es beschaffen sein wird, kann jeder sich sagen, der sieht, was wir an wirtschaftlichen Grundlagen, was jetzt im Dunkel verschwinden, wird aber von der Verantwortung für das schwere Geschick nicht frei, das er mit heraufbeschworen.

Ruhe und Selbstsucht bewahrt hatten, von der allgemeinen Unruhe ergriffen. In Esfurt, Halle und Jena sind die Beweise dafür zu finden. In der breiten Öffentlichkeit weniger bekannt sind andere Zustände, die zeigen, daß mit der Zerrüttung der Eisenbahnfinanzen auch die Zerrüttung aller Ordnung im Bahnverkehr Hand in Hand geht. Ueber das alles verhandelt man jetzt. Versammlungen mit den Ausständischen werden abgehalten, Ausrufe, die zur Ruhe und Besonnenheit mahnen, erlassen. Ob das wirken wird, muß nach aller Revolutionserfahrung bezweifelt werden. Nur rücksichtsloses Durchgreifen kann hier helfen, kann auch Beamte und Arbeiter von dem Terror befreien, der auch auf ihnen lastet und sie an der Erfüllung ihrer Pflichten behindert. Was von ihnen durch unaufrichtige Elemente, wie Lebensmittelhändler und andere, ertrugt und erzwungen wird, wie man ihre Freiheit und ihr Leben bedroht, schreit geradezu zum Himmel. In dem Winter, der die Lebensstände lenkt, darf man das Vertrauen haben, daß er alles daransetzen wird, das Lebel bei der Wurzel zu fassen. Aber der Reichminister und auch der Ernährungsminister des Reichs müssen ihm dabei zu Hilfe kommen, sonst wird nichts werden. Wie jetzt im leidenden sozialen Staat der Zukunft Preise zustandekommen, haben die Vorgänge am Kohlenmarkt recht anschaulich gezeigt. Die Verbände der Kohlenarbeiter und der Kohlenbesitzer haben sich in aller Stille über Preise und Löhne geeinigt. Ihre Arbeiterschaft hatte versprochen, ihren Einfluß für die höheren Preise gegen entsprechende Verbesserungen einzusetzen. Do ut des hand in der Verhandlung geschrieben. Das Reichswirtschaftsministerium dagegen legte sein Veto ein und so blieben zwar die Lohnverbesserungen bestehen, von den erhofften Preisverbesserungen wurde dagegen nur die Hälfte bewilligt. Damit war das Interesse der Arbeiterschaft an höheren Preisen ausgeschaltet. Sie brauchten sich dafür nicht mehr einzusetzen, hatten jedoch erreicht, was sie wollten. Einküveln bleibt's also bis zu neuen Verhandlungen unter den Beteiligten beim alten. Vielleicht ist hier die neue gesetzliche Ordnung der Kohlenwirtschaft schon in Kraft getreten, aber auch sie wird an ähnlichen Vorgängen kaum etwas ändern. Außerhalb der vielgerühmten Planwirtschaft werden die Hauptgruppen der Beteiligten verhandeln und mit fertigen Beschlüssen mit gebundenem Munde dem Staat gegenüber auftreten. Ob dann, wenn Planwirtschaft und Abordnung erst volle Wirksamkeit finden, das Reichswirtschaftsministerium immer seinen Willen durchsetzen wird, ist eine andere Frage. Gewiß wird's ihm am Willen nicht fehlen, sehr oft aber wohl an der Macht. Jetzt hat die Schraube ohne Ende, die die Preise und Löhne ständig in die Höhe treibt, nur eine halb- und umdreher gemacht. Wie die Dinge aber liegen, ist mit Sicherheit voraussagen, daß ihr neue, ganze und halbe Drehungen folgen werden bis zum unvermeidlichen Ende. Andre Preise werden anders geregelt. Die Reichsregierung hat wie berichtet wird, mit der Deutschen Gold- und Silberseidenbank in Frankfurt a. M. sich dahin geeinigt, daß der Silberseidenpreis für Mengen von durchschnittlich von 10 Kilogramm anwärts langfristig nach dem Londoner Preisstand bemessen werden soll. Das bedeutet für den Augenblick einen Preisrückgang von 320 auf etwa 600 Mark, zugleich aber auch das Bekenntnis, daß die bisherige Preispolitik nicht haltbar war. Trotzdem scheint man sie grundsätzlich beibehalten und auch weiterhin amtlich führen zu wollen. Das ist auf die Dauer nicht zu halten. Wie wenig man nach beendetem Krieg mit amtlichen Bestimmungen untreu Wirtschaft führen kann, hat sich gerade im Geldverkehr des Reichs schon vor Jahren gezeigt. Eine Erhöhung des Notendruckes ist schon jetzt notwendig geworden. Mit dem Einsetzen der neuen Ernte wird sie unvermeidlich werden. Der Getreidepreis ist während des Krieges künstlich u. a. gehalten worden. Seine Annäherung an den Weltmarktpreis wird schon aus dem Gesichtspunkt notwendig, da sonst an den Grenzen große Mengen auf dem Schmuggelwege in das besser zahlende Ausland abfließen. Schon jetzt macht sich dieser Schmuggel an der Ost- und Westgrenze

breit. Es ist aber auch unmöglich, daß die Reichsgetreidekasse mit dieser Preispanne zwischen Inland- und Weltmarktpreis weiter arbeitet. Schon die bis zur neuen Ernte notwendige Einfuhr verurteilt ihr, trotzdem sie den Abgabepreis für Roggen um 100 Prozent im Einstandspreis erhöht, ein Defizit von rund 1/2 Milliarden Mark. So schreibt das Reichswirtschaftsministerium in seiner vielbesprochenen Denkschrift, die Zedermann kennt, obwohl das Reichsministerium deren Veröffentlichung auch jetzt noch nicht zuläßt. Verdringende Kritik wird damit an der Preispolitik geübt, die wir während des ganzen Krieges und bis zur Stunde am Getreide- und Brotmarkt getrieben haben. Eine Kritik, die zugleich auf die Ursache des Rückgangs unserer Getreideerzeugung treffend hinweist. Aber auch das Reichswirtschaftsministerium, das sie ausübt, kann daraus etwas lernen. Denn es geht ja, daß es am letzten Ende der Weltmarktpreis ist, der die Bewegung der inländischen Warenpreise bestimmt. Daran wird auch die kommende Planwirtschaft nichts ändern. Hat man in vorliegendem Falle die Preise zu niedrig bemessen, so ist zu befürchten, daß unter der Planwirtschaft die Bewegung sehr schnell und allzu hart nach oben gehen wird. Dann wird man also sehr bald an die Schranken stoßen, die der Weltmarktpreis uns zeigt, und er wird dann auch die Höhe der Gewinne und Löhne bestimmen. Alle Beratungen und Beschlüsse der in Aussicht stehenden Selbstverwaltungskörper werden das nicht ändern. Deshalb werden auch alle die in Haushalten, die von jener Neuordnung sich goldene Zeiten versprechen. Von der Höhe spricht man jetzt weniger als je. Sie ist recht still geworden, hat im Verlauf der letzten Monate sich bescheiden gelernt, ihre Hoffnungen und Erwartungen angeht, des drohenden Friedens Markt herabgestimmt. Verfügbare Kapitalien, die ihr zufließen könnten, sind zwar aus der Kriegszeit noch reichlich vorhanden, neue aber kommen jetzt kaum noch hinzu, und auch das, was vorhanden war, nimmt ab. Denn unter den Lohn- und Ausständigenbewegungen haben sich schon unendlich viel Bestände verstreut, und andere werden folgen. Die kommenden Steuern werden dazu ein übriges tun. Das schließt nicht aus, daß noch das eine oder andere Papier wie ja jetzt Deutsch-Luxemburg oder die Höhrner-Aktien, stärker ansteigt. Im ganzen weiß man aber auch hier, daß Deutschlands Wirtschaftssonne im Sinken begriffen ist.

Ernährungsschwierigkeiten

Der Ernährungsausschuß der preussischen Landesversammlung hat am Dienstagabend nach eingehenden Beratungen folgende Entschlüsse gefaßt:

1. Die Staatsregierung zu ersuchen,
 - a) sobald die ausländische Zufuhr von Getreide bzw. Mehl es gestattet, die Ausmahlung des Getreides herabzusetzen und die freierwerbende Kleie sofort als Viehfutter zur Verfügung zu stellen;
 - b) die Zwangswirtschaft, soweit sie den Getreide, Obst und sonst verderbliche Gegenstände sowie Futtermittel betrifft, völlig abzuschaffen und das Futtergetreide nur insoweit zu erlassen, als es zur Herstellung der menschlichen Ernährung erforderlich ist;
 - c) soweit sie Kartoffeln betrifft, nur den tatsächlichen Bedarf zu erlassen, den Rest aber der Landwirtschaft freizulassen;
 - d) Jucht- und Jungvieh nach Möglichkeit zu schonen; von weiteren Eingriffen in die Viehwirtschaft ab zu lassen;
 - e) die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse, namentlich auch des Brotgetreides, in das richtige Verhältnis zu den Produktionskosten zu bringen;
 - f) der Landwirtschaft die nötigen Kohlen, Brennstoffe und Betriebsstoffe schleunigst zuzuführen;
 - g) das bei der Demobilisierung frei gewordene Heeresgut der Landwirtschaft, soweit es von ihr verwendet werden kann, zu mäßigen Preisen und ohne Zwischenhandel zur Verfügung zu stellen;
 - h) der Landwirtschaft sofort und für die Zukunft in ausreichendem Maße künstliche Düngemittel zur Verfügung zu stellen und zu mäßigen Preisen und gerecht zu verteilen; a) durch sofortige Inbetriebnahme der Stickstoff erzeugenden Fabriken, b) durch energische Einwirkung auf die Friedensverhandlungen in dem Sinne, daß die

Möglichkeit der Versorgung der Landwirtschaft mit Phosphorsäure sichergestellt wird, c) durch energische Förderung von Kali.

8. Sicherung und Steigerung der Lebensmittelversorgung: a) Organisation von Arbeitsgemeinschaften der Landwirte zu gemeinsamer Dille, b) genossenschaftliche Beschaffung und Verwendung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte unter Jubiläumsnahme der Dececebestände und Sicherstellung der Betriebsmittel dafür, c) Förderung der Produktion der künstlichen Düngemittel, Bereitstellung und Verteilung derselben unter behördlicher Aufsicht, insbesondere für den Kartoffel-, Getreide- und Rübenbau, d) Beschaffung von geeignetem Saatgut zu erschwinglichen Preisen, e) Ausbildung und Fortbildung der Landwirte u. a. auch durch Veranstaltung von Wandertouren, Anleitung zu besserer Bepflanzung und Erntezeitpunkt an angelegten Versuchsfeldern, f) zwangsweise Bewirtschaftung drachengender Felder, Verpachtung von geeigneten Freiland für Klein-Gartenbau an kleine Leute zu mäßigen Preisen, g) Beschaffung von Arbeitskräften durch Errichtung öffentlicher, paritätisch verwalteter Arbeitsnachweise und Ausbau bestehender auf dem Lande, Förderung des Wohnungsbaues auf dem Lande, Verbeibringung von Tarifverträgen zwischen den Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer über die Löhne und Arbeitsbedingungen und Sicherstellung derselben.
9. Bewirtschaftung der Lebensmittel: a) Vorläufiges Festhalten an der öffentlichen Bewirtschaftung der für die Volksernährung wichtigsten Lebensmittel, Mitwirkung der Genossenschaften und der Vertreter der Organisationen der Produzenten und Verbraucher bei Durchführung der Erfassungs- und Verteilungsmaßnahmen, b) mögliche Durchführung des Zwangsanschlusses der Haushalte an Molkereien, c) Errichtung von Viehhaltungsvereinen, d) allgemeine Einführung der Viehtalarterganisation der Viehhändlerverbände durch Heranziehung der Vertreter der Kommunalverbände, sowie der Organisationen der Verbraucher und der Fleischer in die Vorstände der Viehhändlerverbände.
10. Systematischer Abbau der Preise vorbereiten und in die Wege leiten.
11. Verteilung der Lebensmittel: a) Zulassung der öffentlichen Bewirtschafteten Lebensmittel der eigenen Produktion und der vom Auslande kommenden an die Bevölkerung durch Vermittlung der Kommunalverbände unter Mitwirkung der Konsumgenossenschaften und Vertreter der Verbraucherorganisationen, b) Verteilung der Lebensmittel der Viehhändlerverbände zur Abgabe von Lebensmitteln zu billigen Preisen an die bedürftigen Kreise der Bevölkerung und Erlass von Zwangsbeschlüssen an die Gemeinden zur organisatorischen Durchführung dieser Maßnahmen.
12. Zur besseren Verteilung der Arbeitskräfte und zur Ermöglichung der dringenden Arbeiten in der Landwirtschaft ist die Zurückführung solcher Arbeiter, die früher aus dem Lande beschäftigt wurden, zu erleichtern, insbesondere durch Gewährung freier Eisenbahnfahrt. Landwirtschaftliche Arbeiter, denen Arbeiten in der Landwirtschaft zu angemessenen Bedingungen nachgewiesen werden, sollen zu öffentlichen Notstandsarbeiten nicht verwendet werden.

Erhöhung des deutschen Auswärtigen

Aus dem Haag, 21. Juni. Die Meldung vom Austritt des deutschen Kabinetts hatte in Holland zur Folge, daß man mit einer glatten bedingungslosen Annahme der Friedensbedingungen und der Unterstiftung ohne weiteren Zeitverlust rechnete. Da in neutralen Ländern die Auffassung herrscht, daß die deutsche Saluta freigegeben muß, sobald der Friede tatsächlich geschlossen ist, hat sich heute der deutsche Kurs an der holländischen Börse durchschnitten um zwei holländische Gulden, also um 10 Prozent, gegenüber dem gestrigen Kurs.

Professor Jörn über die Lage

Berlin, 21. Juni. Professor Jörn schreibt im "Tag": "Wir müssen uns, da wir seit der Revolution wehrlos sind, einfach beugen. Niemand hilft uns aus dieser Lage. Unterschreiben wir jetzt nicht, so würden wir, falls nicht ein Wunder geschieht, in einigen Wochen untergehen müssen, und jeder Tag dieser Wochen wird noch Millionen von Deutschen unserm jetzt schon bettelarm gewordenen Volkstum vernichten, die uns niemand zu retten wird."

Die köstliche Perle

Original-Roman von Axel Schilling (Nachdruck verboten)

Am andern Morgen mit dem Frühzuge reiste Falkner ab. Ein lächelndes Glanz lag auf seinem Antlitz. Er dachte, nun wird die Post der geliebten Jugendfreundin seinen Brief bringen. Im Geiste schaute er ihr holdes, sanft sich rötendes Gesicht, ihre tiefen blauen Augen, und ein Ahnen von kommenden, großem Glücke wollte sein Herz erfüllen.

Ach, der Arme wußte nicht, wiewohl dunkle Wolken sich über seinem vertäumten Glückshimmel zusammenzogen sollten.

Falkner hatte sich als Ziel seiner Reise das idyllisch gelegene Städtchen Dellborn gewählt. Hier wohnte seine einzige Verwandte, eine Großtante von ihm, eine Tante seiner verstorbenen Mutter.

Als Student hatte er von ihr, die von einer sehr bescheidenen Pension lebte, ab und zu einen kleinen Zuschuß erhalten, sich auch in den Ferien aufgemacht und den Weg nach Dellborn zu Fuß zurückgelegt. Noch jetzt stand alles deutlich vor seiner Erinnerung: das kleine, weinumrankte Haus mit dem winzigen Gärten voll Rosen und Refeden, und sie selbst, die gute alte Tante mit dem weißen Spitzenbüschchen und mit dem lieben, verlogenen Gesichte, die nach kurzem Eheglücke ihren Gatten und ihre zwei Kinderlein hatte begraben müssen, und die nun ihn mit der Fülle ihrer Liebe zu umgeben suchte.

Zu ihr schickete er in der Bedrängnis seines Herzens, bei ihr hoffe er Genesung zu finden. In der reinen Barmherzigkeit wollte er den Staub der Stadt, die Not des Alltags, abspülen.

In früherer Nachmittagsstunde kam er auf dem kleinen Bahnhofsamt. Er war der einzige Passagier, der hier ausstieg.

Das Herz wurde ihm weit, als ihn aus der Ferne die blauen Berge grüßten, als er die roten Dächer der schmucken weißen Häuser gewahrte.

Zum Glücke fand er einen schnellfüßigen, hell-

jugigen Knaben, der ihm sein Köfferchen trug, das außer ein wenig Wäsche nur das Manuskript seiner wissenschaftlichen Arbeit barg.

Und dann die Freude des Wiedersehens! Da, er hatte recht getan, sich hierher zu wenden. Von Tag zu Tag spürte er die wohlthuende Erfrischung und den Frieden, der ihn allmählich zur Ruhe brachte.

Mit wiewohl seinem Verstand hatte aber auch die gute Tante Otilie seiner Besuche gelauscht, wie ihn so herzlich getödet und auf bessere Zukunftstage verwies!

Da Falkner schlief sich bald frisch und gesund; nur die Sehnsucht in ihm wuchs, die Sehnsucht nach ihr, der Einzigen, von der er immer mehr erkannte, wie lieb sie seinem Herzen war. Nachts, wenn er in seinem schmalen Kämmerlein lag, die Sterne durch das kleine Fenster bezauberten und durch die alten Läden ganz heimlich der Nachtwind kicherte; da faltete der erste Mann im stummen Gebete seine Hände, und ein heiliges Schauern zog durch seine Seele.

Nun weckte er schon zehn Tage bei der Tante. Seine Absicht, nur zwei Wochen hier zu bleiben, änderte er auf ihre herliche Bitte gern dahin, sich noch weitere zwei Wochen der Ruhe zu gönnen.

Da sollte ihn ein Telegramm aus seinem Stillglücke reifen.

Er war am späten Abend von einer erfrischenden Bergwanderung zurückgekehrt, da reichte ihm die Tante mit starrer Hand ein grauwisches Papier, ein Telegramm.

Dastig riß er den Verschluss los und las:

In schwerer Sorge. Ihr Bestand wäre mir der größte Trost. Frau Hertas.

Wieder las er die rätselhaften Worte, wieder und wieder.

Er gab den Zettel der Tante. Sie las und schüttelte den Kopf.

Unfähige Angst packte ihn. Was sollten die Worte bedeuten, was war ihr Sinn?

„In schwerer Sorge.“ Da mußte etwas Furchtbares passiert sein. Er grübelte... Charlotte, um Gott, wenn sie krank sein sollte, schwerkrank, todkrank!

Ein Frösteln lief ihm den Rücken hinab. Er mußte sich halten, um nicht zu taumeln.

Dann sagte ihm nur ein Traumen: hin zu den Lieben, Teuren zu eilen, jetzt sogleich, ohne Aufenthalt.

Er sah nach der Zeit. Gleich 10 Uhr! Ach, da ging kein Zug mehr! Er mußte es von früher. Nun mußte er warten bis zur nächsten Morgenstunde!

O schwere, peinigende Nacht, wie Qualvoll schlichen die Stunden an dem Schlaflosen vorüber, wie marterte die Sorge seine hochregierte Phantasie — wie begrähte er als Erlösung das erste Frühstück!

Dann machte er sich auf.

Segnend legte ihm die Tante die weissen Hände auf sein Haupt. Noch ein letzter Druck der Hand, dann schritt er richtig von dannen, hinein in den grauen Tag, hinein in die ungewisse, lange Zukunft.

Wie langsam, wie schneckenförmig erschien ihm die Fahrt des Zuges. Wie beneidete er den Passen, der mit sturmeschnellen Rädern so schnell die Luft durchschneit!

Endlich, endlich die heimatischen Türme.

Ein Tarameter! Der dreifache Betrag, nur schnell, nur schnell!

Und durch die Straßen und Gassen ging in toller Hektik.

Da — das hohe graue Haus: Markstraße 34! Er sprang heraus. Die Stufen hinauf. Den Klingelzug gezogen.

Seine Brust leuchtete. Er fühlte, das Schicksal wartete seiner. Er konnte nur den einen Wunsch gestalten: alles möchte geschoben sein, alles, nur eins nicht, nur nicht Charlotte tot! Da — langsame Schritte.

Die Türe öffnete sich.

Frau Hertas stand vor ihm.

„Das Telegramm! Was ist? Wo ist Charlotte?“

Frau Hertas stand vor ihm.

„Das Telegramm! Was ist? Wo ist Charlotte?“

Frau Hertas wollte antworten. Ihre Lippen zuckten und arbeiteten. Aber kein Wort ver-

mochte sie zu sammeln. Nur Tränen riefelten nieder, schwer und heiß.

Namenlose Angst packte den Doktor. Halbart sagte er die Frau am Arm. „So irren Sie doch, wo ist Charlotte? Ist sie krank, ist sie...“

Da schaute sie zu ihm auf. Mit Erstaunen erkannte er ihren tiefen, schweren herben Zug des Leides um ihren Mund. Und wieder rief er: „Liebes gute Frau Hertas...“ aber die Frage nach Charlotte nochmals zu stellen, vermochte er nicht. Es wurde ihm schwarz vor den Augen. Er drohte zu stürzen.

Da sagte sie, die Schwache, die Hilfbedürftige, ihn den starken Mann, fest und doch zart an der Hand und geleitete ihn zur Stube.

Erschöpft sank er auf einen Stuhl nieder. Endlich kam ihm die befreiende Antwort.

„Mein lieber, guter Doktor, fassen Sie sich!“

„Charlotte?“

„Charlotte ist — — — fort.“

„Ist fort?“

„Seit drei Tagen spurlos verschwunden.“

Verständnislos blickte er sie an und wiederholte mechanisch die Worte „Seit — drei — Tagen — spurlos — verschwunden.“

Nun rannen die Tränen der Frau von neuem, und unter Schlächen erzählte sie ihm das Furchtbare in allen seinen Einzelheiten:

Am Montagabend in der sechsten Stunde war Charlotte zur Stadt gegangen. Um sieben Uhr wollte sie zurück sein. Und sie, die Bänklische, die Genüßsüchtige — kam nicht. Es wurde acht, es wurde neun, es wurde zehn. Da packte entsetzliche Angst die Mutter.

Sie lief die Straßen auf und ab, sie fragte, sie forschte, sie suchte — nichts, nichts!

So kam die Nacht. Die Nachbarn standen der Halbverweisselten bei. Man mutmaßte. Man lief zur Polizei. Nichts, nichts!

So ging unter unglücklichen Markern die Nacht dahin. Der ganze Stadtbezirk nahm teil an dem Geschehe der so beliebten Frau und dem des so hübschen, sittsamen Mädchens. Aber auch der helle Morgen brachte keinen Aufschluß.

(Fortsetzung folgt)

Dienstag, 21. Juni 1919

Deutsche Nationalversammlung

12. Juni, 22. Juni. Graf Poladowski (Deutschl.): Wir können der neuen Regierung unser Vertrauen nicht ausprechen...

Ministerpräsident Bauer: Ich kann die Versicherung geben, daß die Regierung alles tun wird, um den Zustand unserer deutschen Landstände sicherzustellen...

Aus dem Vereinsleben. Vereiner (Kathol. Polino). Dittmerstr. 29. Oshelange von Heimgen, Heimgen, Heimgen...

Kathol. Arbeiterskretariat und Volksbüro. Wiesbaden, Dohmeierstr. 24 (Telefon 2179). Das Arbeiterskretariat ist in erster Linie zur Auskunftsvermittlung an Kinderbewerbern...

Table with 4 columns: Station, Distance, Time, etc. for Kleinbahn Elville-Schlangenbad.

Stat. Karton. Ihre Vermählung beehren sich anzuzugehen. Valentin Kuhn, Aloysia Kuhn geb. Krayer. Wiesbaden, Oestrich, 24. Juni 1919.

Trauringe w. Sauerland. moderne Kugelform in jedem Feingehalt. Große Auswahl. Wiesbaden, Schulgasse 7.

Brautleute. kaufen ihre Möbel in verschiedenen Zusammenstellungen und Preislagen bei fachmännischer und realer Bedienung am vornehmsten bei Mombachstr. 2, direkt hinter d. Hauptbahnh.

Tanzunterricht (Eingel. u. L. Gesellschaft) erl. jede Zeit auch Sonntag. Director: B. Klapper u. Frau Wiesb., Dohmeierstr. 3, I.

Frische Eier markenfrol Georg Fokter. Paul-Brunnenstr. 7. Hs. feurgasse 17.

und Handwerkermaschinen. Rudolph & Roth. mechanische Werkstätte. Wiesbaden, Hellmannstr. 29.

Achtung! Zigarren. Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer! Fabrikagor: Arthur Volgt Mainz. Flachsmarktstr. 28.

Aus dem Vereinsleben. Vereiner (Kathol. Polino). Dittmerstr. 29. Oshelange von Heimgen, Heimgen, Heimgen...

Kathol. Arbeiterskretariat und Volksbüro. Wiesbaden, Dohmeierstr. 24 (Telefon 2179). Das Arbeiterskretariat ist in erster Linie zur Auskunftsvermittlung an Kinderbewerbern...

In der 2. Auflage gelangt für den Ders-Juni-Monat zur Ausgabe: Drei Tage bei Jesus im Altarsakrament oder Das Eucharistische Tribunal.

Städtisches Badhaus Zum Schützenhof. Schützenhofstr. 4 (Hoteleing.) Thermalbäder mit Ruhegelegenheit.

Elektr. Licht- u. Kraftanlagen. Rheinische Elektrizitäts-Gesellschaft (Joh. Heinrich Müller). Fernspr. 441 u. 623. Wiesbaden, Heleneustr. 26.

Mieterichung - Mietersteigerung. Die rund 2.000 hiesigen Mieterfamilien sind bisher den Hausbesitzern mit ihrer starken Organisation und dem bekannten Mietvertrag des Vereins gegenüber machtlos gewesen.

Heimstätten- und Wohnungsverein. als wirksame Interessenvertretung der Mieter begründet, um diese gegen bereits gefasste und beabsichtigte ungerechtfertigte Mietersteigerungen und bereits gefasste und beabsichtigte ungerechtfertigte Mietersteigerungen...

Einrichtung von Abholstellen der „Rheinischen Volkszeitung“

Um die Bezugsmöglichkeit der „Rheinischen Volkszeitung“ zu erweitern, haben wir in den verschiedenen Stadtteilen Abholstellen eingerichtet...

- Die „Rheinische Volkszeitung“ ist mittags pünktlich von 12 Uhr ab in folgenden Geschäften zu haben: Adlerstr. 10: E. G. Müller, Kolonialwarenhandl. Bismarckstr. 1: Bernhard Erb, Zigarrengeschäft...

Kursbericht

Table with multiple columns showing stock prices for Berlin, Paris, London, and other markets. Includes sub-sections for Berliner Börse, Pariser Börse, Londoner Börse, and Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse.

KURSBERICHT

Table showing New Yorker Börsen (New York Stock Exchange) data for 17. Juni, listing various stocks and their prices.

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

Table showing official exchange rates for various countries and currencies as of 17. Juni.

